

Ein reichverzierter Bronzedolch aus der Moldau

ALEXANDRU VULPE
und MIHAI ZAMOȘTEANU

Im Bereich der Gemeinde Tibucani, Jud. Neamț, wurde gegen 1960 an einer nicht mehr näher zu ermittelnden Stelle zufällig ein Bronzedolch gefunden. Nachdem das Stück mehr als zehn Jahre in der Dorfschule aufbewahrt worden war, erwarb es Prof. M. Zamoșteanu, der seinen wissenschaftlichen Wert sofort erkannte und den Dolch dem Bukarester Nationalmuseum schenkte, in dessen Sammlung er sich jetzt unter Inv. Nr. 154732 befindet. Die Fundverhältnisse ließen sich nicht mehr genau wiederherstellen. Angeblich handelt es sich um einen Einzelfund. Die Tatsache, daß im Dorfgelände spätbronzezeitliche Siedlungsspuren der Noua-Kultur identifiziert wurden – von hier stammt auch ein bronzenes Tüllenbeil – kann mit dem Dolchfund nicht in Verbindung gebracht werden.

Der Dolch trägt eine grasgrüne gute Patina und ist längs der Klingenschnede stellenweise durch Erdsäuren angegriffen; auch weist der untere Teil eine etwas dunklere Patina auf. Die Griffplatte ist altbeschädigt, alle fünf Nietlöcher sind gelockert und ihr Rand auswärts gebrochen. Die Klingenspitze fehlt; scheinbar wurde das Stück in seiner heutigen Form der Erde anvertraut. Die auf den beiden Oberflächen der Klinge nachweisbaren Hämmerungsspuren, die sowohl Patina als auch Dekor teilweise entfernt haben, sind rezent. Der Dolch wurde in einer zweiteiligen Form gegossen und sehr sauber gearbeitet. Abnutzungsspuren sind kaum sichtbar. Die Abreibung der Verzierung – insbesondere auf der Griffplatte – (Abb. 1 b) ist höchstwahrscheinlich auf den Entdecker zurückzuführen. Der Klingenschnitt ist flachrhombisch in der Mitte verstärkt. Diese auch auf die Griffplatte verlängerte mittlere Verstärkung verliert sich allmählich nach oben.

Das Stück ist mit einem auf beiden Seiten identischen, feingravierten Muster verziert (Abb. 1a und 1b). Die Griffplatte ist von der Klinge durch ein mit eingeschlagenen Punkten gefülltes Band abgegrenzt, das eine Reihe von neun schraffierten

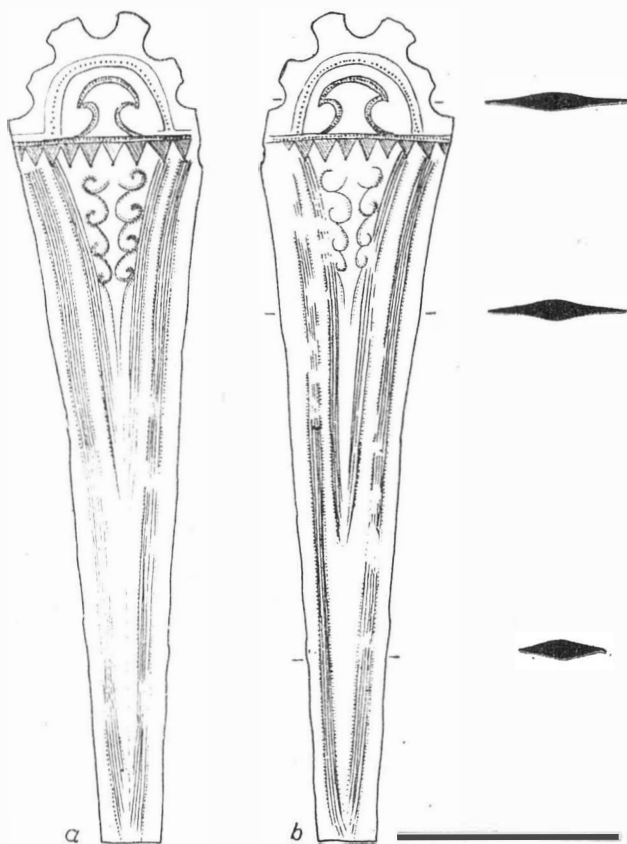


Abb. 1. Tibucani, Jud. Neamț. Bronzedolch.

Dreiecken mit der Spitze nach unten flankiert. Jede Spitze ist durch einen Punkt markiert. Das Ornament auf der Heftplatte bildet ein pilzförmiges Muster, das ebenso wie der dieses umschließende Bogen aus eingeritzten Rillen mit dicht eingeschlagenen Punkten besteht. Das Motiv auf der Klingensfläche stellt je vier, von Punkten umsäumte Spiralhaken dar. Zur Dolchspitze hin wird dieses Muster durch ein lanzettenartiges Winkelornament abgeschlossen; sicherlich endete auch der obere Teil dieses jetzt abgewischten Spiralhakenmusters in einem Linienwinkel. Das Zentralmotiv ist von zwei Linienbandpaaren umrahmt. Das innere Linienbandpaar trifft in einem Punkt — vermutlich auf der halben Klingenslänge — und das äußere Linienbandpaar wahrscheinlich nahe der Spitze in einem spitzen Winkel zusammen. Zu beiden Seiten der Linienbänder sind Punktreihen fein eingehämmert.

Länge des Dolches in seiner heutigen Form : 0,185 m ; angenommene ursprüngliche Länge : zwischen 0,215 und 0,225 m ; maximale Breite der Heftplatte : 0,042 m ; Gewicht : 0,072 kg.



Zur typologischen Bestimmung des Dolches von Țibucani ist sowohl die Form als auch die Verzierung in Betracht zu ziehen. Mit seinem langgestreckten, kaum merklich eingezogenen triangulären Klingeumriß und der halbkreisförmigen, von der Klinge nicht abgesetzten und mit fünf Nietlöchern versehenen Griffpartie steht unser Stück den Dolchen von Megyaszó (Gr. 110)¹ und Veliki Gaj² am nächsten. Ähnliche Konturen wie unser Exemplar weisen auch die verzierten Dolche von Săcuieni, Jud. Bihor, und Tiszapalkonya, Ostungarn, auf, die beide mit der Otomani-Kultur in Zusammenhang gebracht werden können : der erstgenannte wurde in einer Siedlung³, der zweite in einer kleinen Gräbergruppe (Gr. 2)⁴ zutage gefördert. All diese, auf Grund von Formumrissen bestimmten Stücke (man könnte auch noch weitere Exemplare aufführen) die dem Typus Megyaszó entsprechen würden, tragen jedoch verschiedene Verzierungsmuster. Während das Stück von Veliki Gaj ein dem Dolch von Țibucani nahestehendes kurvilineares Motiv aufweist, sind die anderen drei hier zitierten Fundstücke vornehmlich in einem Stil mit Dreieck- und Bandschraffuren ornamentiert.

Als H.-J. Hundt die verzierten Dolche der Otomani-Kultur analysierte, sonderte er zwei Gruppen ab, die sich sowohl durch das Dekor als auch durch die Form auszeichneten : der einen gehören straffgeformte, in einer älteren — frühbronzezeitlichen — weitverbreiteten Stiltradition verwurzelte Stücke an, während die kurvilinear verzierten Klingen eine ausschließliche Schöpfung der Otomani-Kultur darstellen sollen⁵. Hundt behauptet weiter, daß die kurvilinearen Formelemente, die ihren Ursprung im mykenischen Kulturkreis haben, als neu aufbrechende donauländische Elemente — als Ergebnis einer Auseinandersetzung zwischen dem von Süden eindringenden Gestaltungsprinzip und autochthonen mittel- und südosteuropäischen Elementen — auftauchen⁶. Nebenbei sei bemerkt : selbst wenn diese zwei Reihen auch zwei aufeinanderfolgende Stufen vertreten könnten, so drängt die faktische Evidenz doch zu der Annahme eines gewissen zeitlichen und stilistischen Parallelismus, den ja Hundt auch gar nicht negiert. Eine solche nebeneinanderlaufende Entwicklung wird auch von der Formgebung angedeutet. So sind die drei letzten (Hernádkak⁷, Sarkad⁸, Veliki Gaj) der fünf von Hundt als kurvilinearverziert angeführten Dolche ebenso wie das Stück von Țibucani dem Megyaszó-Typ zuzuteilen, während die Exemplare aus Barca⁹ und „Ungarn“¹⁰ die Merkmale des Kelebia-Typs aufweisen ; den letzteren kennzeichnet der S-förmige Schwung der Schneidenkontur, die in der Mitte verbreitete oder mit einer Mittelrippe versehene

¹ A. Mozsolics, *Bronzefunde des Karpatenbeckens*, Budapest, 1967, S. 148, Taf. 3/3.

² Zufälliger Siedlungs- oder Grabfund : B. Milleker, *ArchÉrt.* 19, 1899, S. 413, Abb. 1/6 ; ders., *Starinar* 15, 1940, S. 33, Taf. 25/4.

³ T. Bader, *Epoca bronzului în nord-vestul României*, Bucureşti, 1978, S. 128, Taf. 88/25 (ungenau Zeichnung) ; das Stück befindet sich im Dorfmuş. Săcuieni und wurde 1971 in einer Otomani II—III angehörenden Siedlungsschicht gefunden.

⁴ T. Kovács, *FoliaArch* 30, 1979, S. 58, Abb. 2/3.

⁵ H.-J. Hundt, *Jahrb RGZM* 17, 1970, S. 35 ff.

⁶ *Ebd.*, S. 45.

⁷ L. Hájek, Kommission für das Äneolithikum und die

ältere Bronzezeit, Nitra 1958, S. 72, Abb. 13/2 ; Hundt, a. a. O., Abb. 1/3.

⁸ H.-J. Hundt, a. a. O., S. 35, Abb. 1/4.

⁹ J. Vladár, *Die Dolche in der Slowakei*, PBF, VI, 3, München, 1974, Nr. 92, Taf. 4/92. Ein weiterer, unter Nr. 93 zitierter, ebenfalls in Barca aufgefundener Dolch wird nicht abgebildet und die anschließenden Literaturangaben stimmen nicht.

¹⁰ Hundt, a. a. O., S. 35, Abb. 1/1. Die Fundangabe könnte sich nicht nur auf ein vermutliches Gebiet in Nordungarn oder der Ostslowakei sondern auf das ganze ehemalige Ungarn beziehen, was die vom Autor vorausgesetzte Zugehörigkeit des Dolches zum Otomani-Kreis in Frage stellt.

Klinge sowie die betont abgerundete, herausragende Griffplatte¹¹. Betrachtet man nun nur den Verzierungsstil so zeigen vier der fünf aus der Theißgegend stammenden Stücke gewisse Züge, die dem kurvilinearen Muster sehr nahekommen; das fünfte Exemplar – von Hernádkak – weist eine eher hybride Gestaltung der Ziermotive auf: laufende Spiralen sind mit schraffierten Dreieckreihen und Linienbändern sowohl auf der Heft- als auch auf (dem oberen Teil) der Klingenspartie zusammengefügt. Eigentlich charakterisiert diese gemischte Zierart auch den Dolch von Țibucani, obzwar die Gestaltung der Ornamente auf den beiden Waffen – Țibucani und Hernádkak – offensichtlich verschieden ist.

Es ist anzunehmen, daß derartige Prunkstücke, die vermutlich Angehörigen der Stammesaristokratie gehört haben, jeweils gewissermaßen Unikate waren. Ihre formenkundliche Gliederung ist, wie sich aus der obigen Diskussion ergibt, etwas vage und kann lediglich einen Hinweis auf die zeitliche und kulturelle Zuordnung liefern. Sind die von Hundt zitierten kurvilinearverzierten Dolche tatsächlich ein Erzeugnis der Otomani-Kultur, so könnte das etwa 500 km östlich der Theiß – in der Moldau – gefundene Exemplar durch gegenseitigen Tausch dorthin gelangt sein. Der Fundort Țibucani liegt in der Verbreitzone der Costișa-Kultur und das dazwischenliegende Gebiet der siebenbürgischen Wietenbergkultur hinderte sicherlich direkte Beziehungen zu der Otomani-Kultur. Zieht man aber den Fakt in Betracht, daß das Fundstück von Țibucani in mancher Hinsicht von den Otomani-Dolchen verschieden ist, so wird die Annahme plausibel, daß diese Waffe außerhalb der Otomani-Kulturzone hergestellt wurde und vielleicht sogar ein lokales Erzeugnis sein könnte. Wenn auch bislang keine verzierten Dolche östlich des Karpatenbogens bekannt sind, so seien hier jedoch andere, in einem ähnlichen kurvilinearen Stil dekorierte Bronzen erwähnt, wie etwa die Nackenkammast von Mărăști, Jud. Bacău¹², oder die neuerdings veröffentlichte Nackenscheibenast von Cășvana, Jud. Suceava¹³; dieser Tatbestand beweist, daß der in Frage stehende, sowohl der Otomani- als auch der Wietenberg- und Suceiu-Kultur eigene Zierstil auch weiter östlich, im Bereich der Costișa- und der Monteoru-Kultur, seine Wirkungskraft ausgeübt hat.

Die Zeitstellung des eben betrachteten Dolches beruht ausschließlich auf den hier dargelegten typologischen und stilistischen Erwägungen. Das Fundstück von Țibuleni gehört zweifellos zu den Bronzen der Gruppe Apa-Hajdúsámson, was im weiteren Sinne bedeutet, daß der Dolch aus Țibucani zu der Zeit erzeugt und benutzt worden ist, als Bronzen der besagten Gruppe im Umlauf waren – also in einer relativ langen Zeitspanne, deren Ausgangspunkt in der Schachtgräberzeit anzusetzen ist und die vermutlich zwei weitere Jahrhunderte andauerte¹⁴.

¹¹ Vladár. *a.a.O.*, S. 38 ff.

¹² A. Vulpe, *Die Äxte und Beile in Rumänien*, I, PBF, IX, 2, München, 1970, Nr. 246, Taf. 15/246 (Typ Apa-Nehoiu). Zwei weitere, demselben Typ zuzuschreibende, jedoch unverzierte Äxte wurden gleichfalls in der Moldau gefunden

(*Ebd.* Nr. 243, 244). Das in Nehoiu, Jud. Buzău, geborgene verzierte Exemplar (*Ebd.* Nr. 240) stammt aus dem Bereich der Monteoru-Kultur.

¹³ M. Ignat, *Thraco-Dacica*, 2, 1981, S. 138, Abb. 3.

¹⁴ A. Vulpe, *Jahresber. Univ. Frankfurt/Main*, 1977, S. 111